

„Gottesdienst für Zuhause“ am 3. April 2022 (Judika)

*Wenn Sie möchten, zünden Sie eine Kerze an und halten ein
Gesangbuch bereit. Christiane Elster, Pastorin*

Einstimmung

Der Friede Gottes sei mit dir!

Herzlich willkommen zum gemeinsamen Gottesdienst an
verschiedenen Orten.

Wir sind mitten in der Passionszeit, schon am
kommenden Wochenende beginnt mit dem Einzug Jesu in
Jerusalem die letzte Wegstrecke bis zum Kreuz.

In Gottes Namen sind wir zusammen,
der unser Leben zum Guten führen will,
im Namen Jesu,
der – auch durch sein Leiden – für uns eingetreten ist,
und im Namen der Heiligen Geistkraft,
die unser Leben mit Kraft und Liebe erfüllen will.
Amen

Lied EG 166, 1-3.6 Tut mir auf die schöne Pforte

Psalm 43

Gott, schaffe mir Recht
und führe meine Sache wider das unheilige Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke:

Warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich dränget?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich
leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu
deiner Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Kyrie-Gebet mit EG 178.12

Leid und Schmerz lassen uns verstummen.
Hilflosigkeit und Wut machen uns sprachlos.
Wir nehmen Zuflucht zu dir
und bitten dich, Gott, um dein Erbarmen...

Gott, wir beten zu dir, weil wir sehen,
wie viel Leid und Not Menschen in unserer Zeit erleben –
wir fühlen uns oft so hilflos.

Wir rufen zu dir: *Kyrie eleison*

Gott, wir bekennen vor dir, dass wir anderen manchmal
leere Trostworte zusprechen, weil wir nicht zugeben
wollen, dass wir selbst keine Antwort wissen.

Wir rufen zu dir: *Kyrie eleison*

Gott, wir wenden uns an dich, weil wir einsehen, dass wir
fähig sind, anderen Unrecht und Leid zuzufügen.

Wir rufen zu dir: *Kyrie eleison*

Das Leid und das Unrecht dieser Welt
bringen wir vor dich, Gott.
Wir bitten dich:
Lass uns auf dein Wort hören,
öffne unsere Herzen,
damit wir lernen und verstehen,
wie wir zu einem erfüllten Leben gelangen

-für uns und andere.

So bitten wir durch Jesus, deinen Sohn, unseren Bruder.
Amen

Lesung Mk 10, 35-45

Schaffe mir Recht!

Gib mir, was mir zusteht!

Wir hören von zwei Jüngern Jesu, die genau wissen, was sie wollen.

Jesus antwortet auf seine Weise:

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus und sagten zu ihm: »Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.«

Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?«

Sie antworteten: »Lass uns neben dir sitzen, wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst – einen rechts von dir, den anderen links.«

Aber Jesus sagte zu ihnen: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke? Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?«

Sie erwiderten: »Das können wir!«

Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke. Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde. Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«

Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes.

Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen: »Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht. Aber bei euch ist das nicht so: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde....

Lied EG 97 Holz auf Jesu Schulter

Predigt (*unter Verwendung einer Predigtvorlage von Elke Niebergall-Roth*)

Die Stimmung ist angespannt. Es gärt gehörig unter den Weggefährtinnen und Weggefährten Jesu. Dabei sind sie doch nun schon etliche Zeit miteinander unterwegs. Sie haben nicht nur ihre Habe, sondern auch die Strapazen geteilt. Ein schutzloses Leben ohne feste Bleibe; aber sie haben gemeinsam Sonne und Regen, Hitze und Kälte, Hunger und Durst ertragen, miteinander geschwiegen, von Gott geredet, gebetet, gefeiert, die Begeisterung und auch die Ablehnung der Menschen ausgehalten. Aber nun dies: Jakobus und Johannes wollen sich hinter dem Rücken der anderen die besten Plätze sichern.

Jakobus und Johannes - von Anfang an waren sie dabei: zwei starke Persönlichkeiten. Sie sind bereit, alles zu geben. Wenn es sein muss, sogar sich selbst. Sie sind vielleicht ein wenig aufbrausend – „Donnersöhne“ werden sie genannt –, aber Jesus kann sich auf sie verlassen. Schließlich wählte er die beiden – zusammen mit Petrus – gerne für außergewöhnliche Unternehmungen aus: Er hatte sie mitgenommen in das Haus des Synagogenvorstehers Jairus, dessen verstorbene Tochter er auferweckte, oder zu jenem geheimnisvollen Gipfeltreffen auf dem Berg der Verklärung. Und er wird sie – aber das wissen sie jetzt noch nicht – auch als Begleiter in den dunklen Stunden seiner Todesangst im Garten Gethsemane auswählen.

Es ist nicht zu übersehen: Jesus hält große Stücke auf die beiden Brüder. Vielleicht ist ihnen das zu Kopf gestiegen. Jedenfalls halten sie jetzt die Zeit für gekommen, aufs Ganze zu gehen – für ihren Traum: die Brüder Jakobus und Johannes rechts und links von Jesus in der ewigen Herrlichkeit, das wär doch was. Nicht zweite Liga, nicht zweite Geige, nicht Platz Zwei: nein, für immer die Nummer 1 – und zwar beide!

Wie aber kommen die beiden Brüder ausgerechnet jetzt dazu, ihre Weggefährtinnen und Weggefährten von rechts und links überholen und abhängen zu wollen?

Die Stimmung in der Gemeinschaft war gedrückt. Furcht hatte sich unter den Frauen und Männern breit gemacht. Gerade eben hatte Jesus ihnen gesagt, was ihm in Jerusalem bevorstehen würde: Dass man ihn zum Tod verurteilen würde. Dass man ihn foltern und zur Schau stellen werde. Dass man ihn töten werde. Und dass er nach drei Tagen auferstehen werde.

Haben Jakobus und Johannes nicht richtig zugehört? Oder haben die beiden Männer ausgerechnet dann, als Jesus ihnen seinen Leidensweg anvertraut, keine anderen Sorgen als ihre Karriere? Wittern sie womöglich in der Schockstarre ihrer Weggefährtinnen und Weggefährten die unwiederbringliche Chance, sich die vermeintlichen Vorstandsplätze rechts und links von Jesus zu ergattern und zu sichern?

Was sie zu ihrem Überholmanöver antreibt, bleibt ungesagt. Vielleicht ist es einfach nur der – eigentlich ja verständliche – Wunsch, Jesus auf ewig nahe zu sein. Vielleicht hoffen sie auch, ein wenig vom Ruhm ihres Lehrers abzubekommen, für den sie so viel aufgegeben und eingesetzt haben. Womöglich spekulieren sie sogar darauf, selbst Einfluss nehmen zu können, sozusagen Jesus ihre eigenen Ideen ins rechte und linke Ohr zu flüstern. Vielleicht geht es um alles drei: Liebe, Wertschätzung und Macht. Und zwar genau jetzt. Bevor es zu spät ist.

Die anderen Jüngerinnen und Jünger sind erbost. Weshalb genau, bleibt wieder ungesagt. Gut möglich, dass sie das karrieretüchtige Treiben der beiden Brüder empört, die diese sensible Situation offenbar schamlos für sich ausnutzen. Oder sehen sie einfach ihre eigenen Felle davonschwimmen?

Ich gebe es zu: ich habe ein wenig mehr Gemeinschaftssinn in der Weggemeinschaft Jesu erwartet. Gerade hier sollte es doch möglich werden, die heillose Lebenshaltung zu überwinden, den anderen Menschen als Konkurrenten anzusehen! Stattdessen werden wir Zeuginnen und Zeugen eines befremdlichen Wettrennens um die besten Plätze in einem zukünftigen Reich!

Aber mehr noch als die unerwarteten Rivalitäten in der Weggemeinschaft Jesu irritiert mich die Vorstellung, dass

es selbst im Reich Gottes noch eine Sitzordnung mit Ehrenplätzen am einen und dann ja wohl auch Katzentischen am anderen Ende geben könnte! Heißt das, dass das menschliche Verlangen, groß dazustehen, bis in alle Ewigkeit Bestand haben wird?

Einsatz und Gewinn, Schnelle und Abgehängte, Starke und Unterlegene. Soll das für immer so weitergehen? Kennt selbst das Reich Gottes kein anderes Programm?

Vielleicht ist es eher so: Mit dem Wettkampf um die besten Plätze im Himmel hält die Erzählung ihren Leserinnen und Lesern einen Spiegel vor: Wir sind nicht frei von Konkurrenzdenken. Konkurrenz beflügelt das Geschäft, so heißt es doch. Tatsächlich spornt Wettbewerb zu Entwicklungen und Höchstleistungen an. Aber allzu leicht wird aus einem Wettbewerb ein Konkurrenzkampf. Bereits in der Schule gesellt sich zur Lust am Lernen und an der Entfaltung der eigenen Talente die Angst, schlechter abzuschneiden als die anderen und damit die Chance auf dem Arbeitsmarkt zu verspielen. Beim Wettbewerb um eine Arbeitsstelle werden aus Schulfreunden oder Mitstudentinnen Konkurrentinnen und Konkurrenten. Wer in diesem Wettkampf auf der Strecke bleibt und keine Arbeit findet, hat nicht nur weniger Geld, sondern leidet auch unter geringerem Ansehen und unter dem Gefühl, nicht gebraucht zu werden. Das ist die andere Seite der Medaille: Konkurrenz, die keine Rücksicht kennt. Die Menschen nicht fördert, sondern demütigt und abhängt.

Wo es um das Einfordern und die Demonstration von Machtansprüchen geht, bleiben Menschlichkeit und Solidarität oft auf der Strecke.

Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht. Sagt Jesus. Klingt, als würde er es heute zu uns sagen. Denn es passt genau in unsere Zeit.

Halt, sagt Jesus. So soll es nicht sein. Bei euch sollen andere Maßstäbe gelten. In der Weggemeinschaft Jesu soll der der Erste sein, der bereit ist, den anderen zu dienen. Hier soll die die Größte und Angesehenste sein, die sich als Sklavin versteht.

Als Sklavinnen und Sklaven zu Diensten zu stehen, das klingt wie eine Aufforderung, sich selbst zu demütigen und die eigenen Bedürfnisse zu missachten. Dienen, das heißt doch sich unterzuordnen. Von Anderen Aufträge zu empfangen und zu erfüllen. Die Augen zu senken, brav zu sein, nicht zu widersprechen, nicht zu hinterfragen. Dienen, das klingt danach, dass die einen dienen und die anderen sich bedienen lassen, und das in fester Rollenverteilung. Kann aus einer solchen Haltung eine wohlthuende, eine heilsame, eine befreiende Kraft ausgehen?

Auch und gerade in der Kirche wurde das Dienen nur allzu gerne denen aufgetragen, die ohnehin schon in untergeordneten Positionen waren. Das Gebot zu dienen

eignete sich besonders gut, Menschen in der Rolle des selbstlosen Sich-zur-Verfügung-Stellens fest- und damit kleinzuhalten. Auf der anderen Seite stand das Gebot zu dienen immer wieder in der Gefahr, Machtausübung zu verschleiern. Auch dies gibt es ja: Dass Hilfeleistung zu einer Demonstration der Stärke und Überlegenheit wird, die Hilfsbedürftige zu Objekten herabwürdigt. Ist ein solches Dienst-Verständnis nicht eigentlich Machtmissbrauch?

Bei euch soll das so nicht sein. Menschenverachtenden und ausbeuterischen Macht- und Herrschaftsstrukturen jedweder Art erteilt Jesus eine klare Absage. Seine Vision vom Dienst füreinander zementiert keine Systeme des Oben und Unten. Im Gegenteil: Sie entfaltet eine Sprengkraft, die darin liegt, dass gerade nicht die zum Dienen aufgefordert werden, die ohnehin schon dienen. Jesus richtet seine Worte an die, die Anspruch auf die besten Plätze erheben. Ihnen mutet er zu, Privilegien aufzugeben.

In der Nachfolgegemeinschaft Jesu geht es nicht um Schnellsein, geschicktes Taktieren oder den höchsten Einsatz. Es geht um eine Kultur der Achtsamkeit und des Daseins füreinander. Es geht darum, sich zu verströmen, ohne auf einen persönlichen Vorteil, eine himmlische Belohnung zu spekulieren. Es geht um eine Gemeinschaft, die ein Leben in Würde und Geborgenheit ermöglicht. Es geht darum, das Zusammenleben so zu gestalten, dass niemand hinten herunterfällt. So gesehen

darf im Reich Gottes auch weiterhin um die Ehrenplätze gewetteifert werden. Denn die Ehrenplätze sind die Plätze neben denen, die überholt und abgedrängt wurden. Wer sich zu ihnen setzt, sitzt direkt neben Jesus.
Amen.

Lied EG 604 Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Fürbittengebet

Gott, du machst uns frei.
Wir können so sein wie wir sind,
so werden wie wir gemeint sind.
Weil du uns nahe bist,
vertrauen wir uns dir an:

Lass deine Nähe spüren,
wo nichts und niemand mehr nah ist,
wo es nichts mehr zu hoffen gibt,
wo Lebensgerüste zerfallen.

Lass deine Nähe spüren,
wo Worte und Verstehen enden,
wo wir nichts mehr zu sagen haben
und sich selbst das Wort „Gott“ leer anhört.

Lass deine Nähe spüren,
wo das Elend zu groß ist, um es zu begreifen,
wo das Dunkel ohne Widerspruch regiert,
wo die tiefe Nacht alle Gewissheiten raubt.

Lass deine Nähe spüren,
wo der Tod den Abschied von allem fordert

und Menschen zwingt,
loszulassen, was sie doch festhalten möchten.

Lass Deine Nähe spüren,
wo Menschen selbstlos lieben und das Gute tun,
ohne es sich anzurechnen,
ohne sich besser als andere zu fühlen,
weil sie dir allein Raum geben.

Lass Deine Nähe spüren,
bei denen, die sich selbst überheben,
die andere dem eigenen Vorteil opfern,
die keine Gnade und keine Vergebung kennen.

Lebendiger Gott,
du fehlst uns
und wir ahnen doch,
dass du uns näher bist als wir es fassen können,
näher als wir uns selbst.

So werden wir still vor dir:

Stille

Vater unser

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
Gott blicke dich freundlich an und sei dir gnädig.
Gott sei dir nahe und gebe dir + Frieden.
Amen